

Lennart Håkanson

Unveröffentlichte Schriften

Lennart Håkanson

Unveröffentlichte Schriften

Band 1

Studien zu den pseudoquintilianischen
Declamationes maiores

Herausgegeben von Biagio Santorelli

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-033125-7
e-ISBN 978-3-11-033141-7

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Vorwort — 1

Zu den Themata der *Größeren Deklamationen* — 5

- 1 Das Verhältnis der Deklamatoren zu ihren Themata — 5
- 2 Mögliche Vorbilder einiger Deklamationsthemata — 12

Zu den literarischen Vorbildern der *Declamationes maiores*: Cicero, Seneca, *Declamationes minores* — 15

- 1 Senecas Prosawerke — 16
- 2 Cicero — 26
- 3 *Declamationes minores* — 35

The Murder of a Manuscript — 39

Der Satzrhythmus der 19 *Größeren Deklamationen* und des Calpurnius Flaccus — 47

- 1 Die Forschungslage — 47
- 2 Prinzipien der vorliegenden Untersuchung — 50
- 3 Umfang des Materials, Gang der Untersuchung — 52
- 4 Analyse nach Zielińskis ‚Achtsilbenmethode‘ in modifizierter Form — 53
- 5 Analyse der Klauseltypen nach Zäsuren — 57
- 6 Satzrhythmus und Wortakzent — 73
- 7 Prosodisch komplizierte Klauseln — 74
- 8 Zusammenfassung und Analyse der gewonnenen Ergebnisse — 89
- 9 Anhang. Der Satzrhythmus des Calpurnius Flaccus — 120

Aktualisierung — 131

Literaturverzeichnis — 136

Index locorum — 141

Vorwort

Im Juli 1987 starb Lennart Håkanson, Professor für Latein an der Universität Uppsala, unvorhergesehenerweise auf Kreta, wo er den Urlaub mit seiner Familie verbrachte. Wenige Tage vor seinem Tod hatte der Forscher die textkritische Ausgabe zum Werk des älteren Seneca fertig gestellt, die postum in der *Bibliotheca Teubneriana* veröffentlicht werden sollte;¹ unveröffentlicht hingegen blieben zahlreiche Studien, die sich mit der lateinischen Deklamation befassen, deren Typoskripte in der Universitätsbibliothek Uppsala aufbewahrt wurden. Die verdienstvolle Initiative von Gerd Haverling, derzeitige Professorin für Latein an der genannten Universität, versucht nun, in Zusammenarbeit mit Francesco Citti, Antonio Stramaglia und Michael Winterbottom (und mit aktiver Unterstützung von Håkansons Familie), der Wissenschaftsgemeinschaft diejenigen Beiträge zur Verfügung zu stellen, die Håkanson zwar beendet hat, deren Veröffentlichung er aber aufgrund der fehlenden Zeit nicht genehmigen konnte.

In diesem ersten Band der *Unveröffentlichten Schriften* sind vier Studien gesammelt, die sich mit den pseudoquintilianischen *Declamationes maiores* beschäftigen und die Håkanson parallel zu seiner grundlegenden textkritischen Ausgabe angefertigt hat.² Ein zweiter Band, der demnächst veröffentlicht werden wird, wird den *Kritischen Kommentar* zum ersten Buch der *Controversiae* des älteren Seneca beinhalten; der Verfasser hatte noch die Zeit, um diesen im Wesentlichen fertig zu stellen, und ließ einen Probedruck anfertigen. In diesem Band werden ein vollständiger Überblick und eine kritische Wertschätzung der Arbeiten des Forschers erscheinen, die Michael Winterbottom bieten wird.³ Eine letzte, umfangreiche Arbeit, eine textkritische Ausgabe mit Kommentar zum *Tribunus Marianus*,⁴ wurde von Michael Winterbottom aufgegriffen und weitergeführt; sie wird in absehbarer Zeit an anderer Stelle veröffentlicht werden.

1 Vgl. Håkanson 1989, xvii: „Paucis diebus post quam huic editioni summam manum imposuit librumque imprimendum Lipsiam misit Lennart Håkanson de Seneca rhetore optime meritus diem supremum obiit. Senecae suo satis vixit, litteris et nobis non item“ (Nachruf, den die Herausgeber der Reihe der *praefatio* hinzugefügt haben).

2 Håkanson 1982.

3 Leider wird es nicht möglich sein, den übrigen Teil des Werkes zu veröffentlichen, der zwar im Prinzip vollständig ist, aber vom Verfasser in einem zu provisorischen Zustand hinterlassen wurde. Das Typoskript, das mit zahlreichen handschriftlichen Anmerkungen versehen ist, steht den Forschern in der Universitätsbibliothek Uppsala zur Verfügung.

4 Eine Deklamation, die als Antwort auf die dritte *Declamatio maior* (*Miles Marianus*) verfasst ist und von einigen Handschriften zu den *Größeren Deklamationen* überliefert wird.

Die Aufsätze, die hier vorgelegt werden, wurden zwischen 1976 und 1982 angefertigt. Der erste Beitrag liegt zeitlich nach Rahns (1976) Rezension zu Håkansons (1974) *Textkritischen Studien*, ist aber noch weit entfernt von der Druckvorlage der Edition der *Maiores* (1982) und stützt sich systematisch auf Lehnerts (1905) Text. Die beiden folgenden Arbeiten sind entstanden, als die Textausgabe im Kern bereits vollständig gewesen sein muss,⁵ da sie als baldige Veröffentlichung angekündigt und als Referenztext für die Zitate aus den *Maiores* benutzt wurde. Der letzte Aufsatz setzt eine beinahe abgeschlossene Anfertigung der Edition voraus, aber enthält noch textkritische Entscheidungen, die im gedruckten Text korrigiert werden sollten.⁶

Der erste Beitrag, „Zu den Themata der *Größeren Deklamationen*“, befasst sich mit den *argumenta* der *Maiores* unter besonderer Berücksichtigung des Bezugs zwischen dem Text der Deklamationen und dem entsprechenden ‚Paratext‘. Håkanson stützt sich insbesondere auf die Fälle, in denen der Deklamator eine Auswahl aus dem *argumentum* zu treffen scheint und sich die Freiheit nimmt, nur einige Elemente im Diskurs auszuarbeiten, während er andere auslässt, die nicht die gewünschte Wirkung erzielt hätten oder nicht mit den *colores* kompatibel gewesen wären, die hier und da benutzt werden. Diese Analyse bringt ein Netz aus intertextuellen Bezügen ans Licht, die den verschiedenen *argumenta* innewohnen, wobei in einigen Fällen die *aemulatio* mit konkreten literarischen Vorbildern aufgezeigt wird.

In Richtung Intertextualität bewegt sich auch der zweite Aufsatz, „Zu den literarischen Vorbildern der *Declamationes maiores*“. Eine akribische Analyse des Textes der *Maiores* offenbart Spuren einer Abhängigkeit derselben von drei bestimmten literarischen Modellen: den Prosawerken Senecas des Jüngeren, den Reden und rhetorischen Schriften Ciceros, und der Sammlung der pseudoquintilianischen *Declamationes minores*. Jedem dieser Modelle ist ein Abschnitt des Aufsatzes gewidmet, in dem die Parallelstellen angeführt werden, die ein derartiges Verhältnis der *aemulatio* zeigen. Die Resultate der Untersuchung erlauben es, eine erste Hypothese zur Datierung der Reden zu formulieren, die im Aufsatz, der den Band abschließt, signifikant ausgearbeitet wird.

5 Der erste, oben erwähnte Beitrag wird eigentlich im zweiten Aufsatz noch als künftig vorausgesetzt (s. S. 28 und Anm. 8): aber wahrscheinlich nur, weil er noch nicht veröffentlicht vorlag.

6 Um Einheitlichkeit und Korrektheit des Bandes zu gewährleisten, habe ich in allen Aufsätzen die Zitate aus den *Maiores* anhand von Håkansons Textausgabe überprüft; in Klammern habe ich immer die entsprechende Seiten- und Zeilenzahl angegeben. Die Verweise auf die *Minores* hingegen, die Håkanson entsprechend der Seiten- und Zeilenzahl der Ausgabe von Ritter (1884) zitiert hat, habe ich an die heute übliche Unterteilung in Paragraphen angepasst.

„The Murder of a Manuscript“ beschäftigt sich hingegen mit der Überlieferung der *Maiores* und insbesondere mit der durcheinandergebrachten Reihenfolge, in der die Reden von den Textzeugen der Familie β überliefert worden sind: Håkansons Anliegen ist es, die ursprüngliche Anordnung der 19 Stücke in demjenigen Codex zu rekonstruieren, der, da er in Einzelteile zerfallen und daher auf verschiedene Weise zusammengesetzt worden war, Anlass zur vorliegenden Reihenfolge seiner Abschriften gegeben hat.⁷

Der letzte und umfangreichste Aufsatz dieser Sammlung, „Der Satzrhythmus der 19 *Größeren Deklamationen* und des Calpurnius Flaccus“, legt eine systematische Analyse der Satzklauseln der *Declamationes maiores* vor, wobei wichtige Verbesserungen gegenüber den vorigen Untersuchungen, die zu diesem Thema vorgelegt wurden, erzielt werden und die neuen Resultate durch die Beigabe von synoptischen Tabellen dargestellt werden. Die Daten dieser akribischen Analyse, die, wie es zweckdienlich ist, mit dem *usus scribendi* anderer lateinischer Autoren aus nachklassischer Zeit verglichen werden, lassen die Formulierung von neuen Hypothesen zur internen Einteilung der *Maiores* und zur relativen Datierung zu. Ein analoger Anhang, der Calpurnius Flaccus gewidmet ist, trägt dazu bei, in den erhaltenen Exzerpten Spuren des *cursus mixtus* zu identifizieren, ein Element, das eine Datierung seines Werkes auf das späte zweite Jahrhundert n. Chr. unterstützt.

Die postume Veröffentlichung dieser Aufsätze zu Ehren des Gedenkens an Håkanson und zu Ehren seiner offenkundigen Meriten als Forscher nimmt es sich zum Ziel, den zukünftigen Studien zur Deklamation ein Hilfsmittel von unzweifelhaftem Wert und Nutzen bereitzustellen. Der ursprüngliche Wortlaut des Forschers wurde nicht geändert, wenn man von hauptsächlich durch die Herausgabe bedingten Änderungen an der Oberfläche absieht. Es erschien aber unumgänglich, den Band mit einer abschließenden Aktualisierung des Forschungsstandes zu versehen, in der ich diejenigen Beiträge verzeichnet habe, die zu relevanten Fortschritten bei den Themen geführt haben, mit denen sich Håkanson auseinandergesetzt hat. Beim Verfassen der genannten Aktualisierung habe ich die Zusammenarbeit mit Antonio Stramaglia, Francesco Citti und Lucia Pasetti nutzen können, die mir freundlicherweise ihre Kompetenz zur Verfügung gestellt haben, indem sie die von Håkanson hinterlassenen Dokumente überprüft und mir Verbesserungen und Ergänzungen vorgeschlagen haben. Andreas Keränen hat sich um die erste Transkription des ersten und des

⁷ Eben diesen Aufsatz deutet offensichtlich Håkanson 1982, VIII an: „Quomodo et quare hic novus ordo (sc. declamationum in familia β) natus sit, fortasse in alio opere explicare conabor“.

dritten Aufsatzes; die sprachliche Korrektur wurde von Michael Winterbottom für das Englische und von Stefan Feddern für das Deutsche durchgeführt. Stefan Feddern hat außerdem meine Anmerkungen zur Aktualisierung und eben dieses Vorwort ins Deutsche übersetzt. All diesen Forschern und Freunden – und besonders Antonio Stramaglia, der mir während der Arbeit an diesem Buch jederzeit großmütig beigestanden hat – gilt meine herzlichste Dankbarkeit.

Biagio Santorelli

Zu den Themata der *Größeren Deklamationen*

1 Das Verhältnis der Deklamatoren zu ihren Themata

Wenn man die Beziehungen der Deklamationen zu den Themata zu untersuchen wünscht, stellt man sich vielleicht zuerst die Frage: Haben die Argumenta auch den Deklamatoren so vorgelegen, wie wir sie jetzt kennen, d. h.: Stammen sie in ihrer jetzigen Form aus den Rhetorenschulen der Kaiserzeit, oder sind sie vielleicht überarbeitete und entstellte Reste der ursprünglichen Themata oder sogar später abgefasste Inhaltsangaben, die jemand, etwa bei der ersten Publikation des gesammelten Deklamationscorpus, den Lesern zu Diensten den Reden vorausgeschickt hat? Man braucht nur einen Blick auf das Thema der ersten Deklamation, *Paries palmatus*, zu werfen, um zu sehen, dass die eben gestellte Frage nicht ganz von vornherein beantwortet werden kann: In allen Hss. mit einiger Autorität fehlt dieses Thema, und was wir in den Ausgaben lesen, ist ein von Lorenzo Valla verfasstes Argumentum, wie aus dem Cod. Seldensis 22 hervorgeht (vgl. Lehnert z. St.). Wäre die Abfassungszeit jenes Themas nicht das 15. Jahrhundert, sondern etwa die ausgehende Antike oder das 9. Jahrhundert gewesen, so dass es in mehreren oder sogar in allen unseren Hss. überliefert worden wäre, dann hätte man es sicher ohne weiteres als ebenso ‚echt‘ wie die anderen Themata angesehen; es unterscheidet sich weder sachlich noch sprachlich von ihnen.

Dass die Deklamationen von Anfang an mit Themata versehen waren, ist sicher: Man braucht ja nur an vergleichbare Sammlungen wie das Werk des Seneca Maior oder die *Declamationes minores* zu denken, außerdem setzten die Reden eindeutig voraus, dass die Zuhörer bzw. die Leser von Anfang an mit dem zu behandelnden Fall vertraut sind. In der Tat könnten aber gewiss mehrere Themata das Schicksal desjenigen der ersten Deklamation im Laufe der Zeit geteilt haben; so fehlt in zwei wichtigen Hss., dem Bambergensis und dem Montepessulanus, das Thema der Dekl. 14. Dann läge die Interpolation eines Ersatzes nahe. Da der Kreis der von den Deklamatoren ausgebeuteten Themata überhaupt begrenzt war,¹ finden wir indessen einige Male dasselbe Thema auch anderswo: So kehrt das Argumentum der Dekl. 3, *Miles Marianus*, bei Calpurnius Flaccus (Dekl. 3) wieder. Auch das Thema der Dekl. 17, *Venenum effusum*,

¹ Vgl. Bornecque 1902, 75, wo man eine Liste mehrmals behandelter Themata findet: „loin d’être rebuté par des sujets qu’il a si souvent entendu traiter ou traité lui-même, il (d. h. der Deklamator) verra précisément, dans la difficulté de dire autre chose que ses devanciers, l’occasion de déployer son originalité et de faire oublier des prédécesseurs“ (ebda. 76).

scheint eine Paraphrase des Argumentums Sen. *Contr.* 7, 3 zu sein (vgl. auch *Decl. min.* 377), und das Thema der Dekl. 6, *Corporis proiectedi*, ist eine Variation von Sen. *Contr.* 7, 4. Diese Themata sind wohl als sicher original zu betrachten. In einigen Fällen sind die Themata so lapidarisch abgefasst, dass jede Möglichkeit fehlt, ihren Ursprung und eventuelle Priorität im Verhältnis zu den betreffenden Reden zu beurteilen; man vergleiche nur die Themata der Dekl. 14 und 18. Hier und da kann man indessen den Inhalt des Argumentums derart in Relation zur Deklamation selbst setzen, dass man m. E. berechtigt ist, von gewissen Indizien der Priorität der Themata zu reden. Die folgende Analyse einiger solcher Fälle wird auch die Freiheit, ja sogar die Willkür der Deklamatoren hinsichtlich der ihnen vorgelegten Themata zeigen. Am Rande werden wir uns auch mit ein paar Interpretationsproblemen einzelner Stellen beschäftigen.

Dass sich die Deklamatoren ohne Weiteres berechtigt fühlten, verschiedene äußere Umstände selbst zu erfinden und nach eigenem Wunsch den in den Themata nur kurz skizzierten Inhalt auszufüllen, ist ja eigentlich recht selbstverständlich und u. a. von Kroll 1940, 1121 hervorgehoben worden; aber Krolls Beschreibung der Sachlage a. a. O. trifft nicht ganz zu:

Bei Kriminalfällen war es verhängnisvoll, dass der vorausgesetzte Tatbestand nur feststand, soweit er durch das Thema festgelegt war, darüber hinaus aber der Phantasie Spielraum gelassen war; daher konnten die begleitenden Umstände so sensationell ausgemalt werden, dass sie möglichst große Gelegenheit zur *ostentatio ingenii* boten. Für die Behandlung eines praktischen Falles auf dem Forum, wo alle *περιστάσεις* feststanden, war das keine Schulung.

Wie wir aber sehen werden, war es bisweilen in der Tat noch schlimmer, indem der Deklamator auch die im Thema festgelegten Tatsachen abänderte oder unterdrückte. Wir werden jetzt nämlich einige Fälle behandeln, bei denen das Thema Angaben enthält, die in der Rede nicht wieder auftauchen, aber auch einige Beispiele dafür sehen, dass die Angaben des Argumentums mit denen der Rede nicht übereinstimmen. Im ersten Falle handelt es sich in der Regel um Tatsachen, die der Deklamator nicht rhetorisch ausbeuten konnte und deshalb überhaupt nicht erwähnte; im anderen Falle ist es oft m. M. n. möglich zu zeigen, warum der Redner es für zweckmäßig hielt, sich mehr oder weniger von den gegebenen Voraussetzungen zu entfernen. In beiden Fällen ist es aber schwer sich vorzustellen, dass die zu erörternden Diskrepanzen einem späteren Interpolator neugeschriebener Themata zuzutrauen seien, denn dieser hätte schwerlich konkrete Angaben erfunden, die er nicht aus den Reden selbst hätte holen können, und auch nicht Einzelheiten eingefügt, die mit der Deklamation im Widerspruch ständen.

Das Thema der Dekl. 11, *Dives accusatus proditiōnis*, lautet wie folgt [219, 5–13 H.]:

Pauper et dives inimici. Utrique terni liberi. Bellum incidit civitati. Dives dux creatus profectus est in castra. Rumor ortus est ab eo prodi rem publicam. Processit pauper in contionem et accusavit divitem proditiōnis. Absente eo populus lapidibus liberos eius occidit. Reversus dives est victor a bello, petit ad supplicium filios pauperis. Pater se offert. Contradicit dives. Erant enim leges, ut proditor morte puniretur, et calumniator idem pateret quod reus, si convictus esset.

Man findet hier zwei Umstände, die aus der Rede nicht hervorgehen: erstens, dass die beiden Kontrahenten drei Kinder hatten; zweitens, dass die Kinder des Reichen gesteinigt wurden. Was die Zahl der Kinder betrifft, konnte der Deklamator nicht so einfach gerade die Drei-Zahl rhetorisch wirksam verwenden, hingegen den Umstand, dass beide ebenso viele Kinder hatten, was für die Rache des Reichen als wichtig betont wird: s. Kap. 5 [224, 20–22 H.] *Sic quoque circumscribimur, nisi totidem sunt, nisi illis par est ac similis aetas et ante omnia optimus pater*. Vgl. auch Kap. 4 [223, 17–19 H.] *Constet licet utrimque mortium numerus, totidem nobis ultio cadavera adsignet, plus tamen est de innocentibus*. Dies ist alles, was wir von der Zahl der Kinder erfahren. Ein Interpolator hätte sich im Thema wahrscheinlich auf etwa *utrique totidem liberi* beschränkt oder vielleicht eine höhere Zahl angegeben angesichts Kap. 9 [229, 15f. H.] *Exonerabis gemitus tuos, cum meorum sepulcra numerabis*, eine rhetorische Übertreibung wohlbekannter Art, die einem fast den Eindruck von einem Friedhof vermittelt, nicht von nur drei Gräbern.

Über die Art und Weise, wie die Kinder des Reichen getötet wurden, erfahren wir nur Folgendes, Kap. 10 [229, 21f. H.] *Parvulos meos occidit quicquid fuit tota civitate telorum, omnis sexus, omnis aetas, omnis infirmitas*. Dass der Deklamator in dem gegebenen Zusammenhang die *lapidatio* so beschrieb, ist kaum ersichtlich, dagegen ist es etwas zweifelhaft, ob sich ein Interpolator aufgrund jener Stelle so bestimmt in seinem Thema ausgedrückt hätte.

Das Thema der Dekl. 8, *Gemini languentes*, lautet [151, 5–10 H.]:

Gemini, quibus erat mater et pater, aegrotare coeperunt. Consulti medici dixerunt eundem esse languorem. Desperantibus reliquis promisit unus se alterum sanaturum, si alterius vitalia inspexisset. Permittente patre executi infantem et vitalia inspexit. Sanato uno accusatur pater ab uxore malae tractationis.

In der Deklamation findet man zwei Abweichungen von den obigen Angaben. Das Wort *infantem* erweckt den Eindruck, dass es sich um ganz kleine Kinder handle. Freilich gibt es Fälle, wo *infans* auch von etwas älteren Kindern verwendet wird (vgl. *Thll* VII.1, 1348, 25–39), aber es ist doch unnatürlich, dieses

Substantiv von jungen Männern zu verwenden, die, wie es scheint, schon lange Reisen gemacht haben, sogar ins Feld gezogen haben; s. Kap. 13 [163, 25 – 164, 1 H.] *Igitur quando umquam peregrinati sunt una, militavere pariter? Quid non diducti separatique fecerunt?* Zwar wird hier streng genommen nur verneint, dass die *infantes* zusammen gereist sind und *commilitones* gewesen sind, aber dies muss doch heißen, dass sie allein so etwas gemacht haben, besonders wegen der rhetorischen Frage *quid non diducti* usw., sonst wäre die Passage ganz sinnlos. Übrigens begegnet, neben *filius*, fast durchgehend die Bezeichnung *iuvenis* in der Rede, während das Wort *infans* nur im Argumentum steht. Warum denn hat der Deklamator sich von seinem Thema entfernt und die Söhne viel älter gemacht? Die Antwort findet sich in Kap. 12f.: Der Redner argumentiert hier gegen die Behauptung des Vaters, dass die Brüder wahrscheinlich unter derselben Krankheit litten und beide sterben mussten, weil sie als Zwillinge unter demselben Stern geboren waren und folglich ihr Schicksal von Anfang an dasselbe war. Auf diese astrologische Argumentation zu antworten wäre unmöglich gewesen, wenn der Deklamator nicht die Brüder als älter präsentiert hätte und auf schon vorhandene Unterschiede des Lebenslaufs der Beiden hätte hinweisen können.

Die Worte *sanato uno* im Thema [151, 9 H.] kann natürlich nur sc. *a medico* gedeutet werden, denn warum in aller Welt hätte der Vater dem Arzt erlaubt, den einen Sohn zu töten, wenn er nicht auch gerade ihm die Heilung des anderen anvertrauen wollte? In Kap. 5 [155, 18 – 156, 1 H.] tritt aber die Mutter als Pflegerin und Heilerin des noch lebenden Bruders auf: *Erumpit hoc loco mulier infelix* (sagt ihr Anwalt) *et tota libertate proclamat: ‚Redde mihi,‘ inquit ‚marite, filium, quem tibi pariter medicoque commisi, (recipe quem mihi credidisti) ... Vides, quid profecerint anxia vota pietatis, sollicitae preces. Dum iam frigidi pectoris calorem superpositis revocamus uberibus... convaluit, evasit...‘.* Und Kap. 21 [172, 26–28 H.] *Vultis scire, iudices, unde venerit tanta* (sc. *inter duos fratres*) *diversitas? Illum* (sc. *mortuum*) *pater curavit, hunc mater.* Um eine rhetorisch wirksamere Argumentation zu ermöglichen, wird also diese, im Zusammenhang unmögliche Fiktion eingeführt.

Betrachten wir das Thema der Dekl. 2 (*Caecus in limine*) [20, 2–15 H.]:

Ex incendio domus adulescens patrem extulit. Dum matrem repetiit, et ipsam et oculos amisit. Induxit illi pater novercam. Quae accessit quodam tempore ad maritum, dixit parari illi venenum, quod iuvenis in sinu haberet, et sibi promissam dimidiam partem bonorum, si illud marito porrexisset. Intravit ad caecum pater interrogavitque, an haec vera essent; ille negavit. Exquisivit et invenit in sinu venenum, interrogavit, cui parasset; ille tacuit. Recessit pater et mutato testamento novercam fecit heredem. Eadem nocte strepitus in domo fuit: intravit familia in cubiculum domini, invenit ipsum occisum et novercam

iuxta cadaver dormienti similem, caecum in limine cubiculi sui stantem, gladium eius sub pulvino cruentatum. Accusant se invicem caecus et noverca.

Die Worte *intravit ad caecum pater... recessit pater* geben wohl den Eindruck, dass der Vater allein in seinen blinden Sohn aufsucht, dass also die Stiefmutter nicht einmal anwesend ist; aber Kap. 3 [23, 12–14 H.] sagt der Deklamator: *venenum, quod in miseri sinu abdiderat, deprehensura nuntiavit patri, tamquam parricidium pararetur*, und Kap. 4 [24, 2–5 H.] *non esset ausus iuvenis coram ea muliere mentiri, quae prodidit et scit, ubi esset venenum. Ut vero sensit infelix instantem novercam postulantemque, ut sinus iuvenis exquireretur...* Hier ist also die Stiefmutter nicht nur anwesend, sondern aktiv bei ihrem Versuch, den Blinden zu beschuldigen, gewiss damit sie dadurch den Zuhörern noch grausamer erscheine. Auch die Angabe, dass der Vater selbst das Gift fand, stimmt mit Kap. 4 [24, 9–11 H.] nicht überein: *mersis in sinum manibus, dum cuncta suspicionibus, dum tactu iuvenis explorat, venenum primus invenit* (sc. *iuvenis*). Natürlich dünkt die Unschuld des Blinden mehr wahrscheinlich, wenn er selbst bestürzt und erschrocken das Gift *in sinu* findet, als wenn, wie im Thema beabsichtigt ist, der Vater es tut.

Der Vater in Dekl. 5 (*Aeger redemptus*), der den einen (kranken) seiner beiden von Piraten gefangen genommenen Söhne freikaufte, verliert laut dem Thema den freigekauften Sohn während der Rückreise von den Piraten ([85, 5 H.] *Qui, dum revertitur, mortuus est*). In Kap. 20 [106, 19 – 107, 2 H.] muss sich der Vater gegen die Worte des anderen, *sua vi* heimgekehrten Sohnes *Ut scias... aegrum redimi non debuisse, defunctus est* verteidigen, und dann erfahren wir plötzlich, dass der Kranke – natürlich damit die Handlungsweise des Vaters nicht allzu irrational erscheine – doch länger gelebt hat: *Crudelissime generis humani, qui nos putas pretium tuum perdisse, audi, quam multa nobis in morituro filio pirata reddiderit: frater tuus... respiravit aliquid in toro... vidit propinquos, allocutus est amicos, mandavit, exegit, et quamvis suprema sorte conlabens prius tamen luce caeli libera satiatu est.*

Aber nicht nur gegen die Worte seines Themas, sondern sogar gegen seine eigenen Äußerungen verstößt bisweilen der Deklamator, um das gerade für den Moment geeignete Argument zu schaffen. In Dekl. 19 sehen wir, dass völlig entgegengesetzte *colores* innerhalb der Rede zur Anwendung kommen in einer recht verworrenen Weise. Die folgende kleine Beschreibung dieser Tatsache stellt übrigens ein Memento dar gegen die Argumentationsweise Reitzensteins, der aus logischen inhaltlichen Gründen vieles in den Reden als spätere Interpolationen streichen wollte. Das Thema der Dekl. 19 lautet folgendermaßen [371, 9–13 H.]:

Speciosum filium infamem, tamquam incestum cum matre committeret, in secreta domus parte pater torsit et occidit in tormentis. Interrogat illum mater, quid ex iuvene comperit; nolentem dicere malae tractationis accusat.

Mit Rücksicht nur auf seine augenblickliche Argumentation, ohne sich im Geringsten um die Einheit der ganzen Rede zu kümmern, erzählt der Vater vor dem Gericht bei verschiedenen Gelegenheiten gerade das Entgegengesetzte von dem, was er eben gesagt hat, über die näheren Umstände dieses schrecklichen Ereignisses. In Kap. 1 [372, 12–14 H.] heißt es, dass er in höchster Aufregung und Zorn seinen Sohn umgebracht hat: *Ardor ille, qui me modo inpegit in filium, ipsa sui immanitate consumptus est*. So auch Kap. 13 [386, 5–7 H.] *avocavit me contentio, dolor, orbitas, parricidium. Omnia facta sunt festinatione praecipiti*. Aber Kap. 10 [381, 20 – 382, 1 H.] begegnet ein ganz anderer Vater, der ruhig und überlegt ans Werk geht: *Non enim praecipiti raptus impulsu exsilii repente, subito, nec captus dolore caeco... Dedi moras, spatium, tempus indulsi*. Hier sind wir weit entfernt von der *festinatio praeceptis* in Kap. 13 [386, 6f. H.], die übrigens schon in Kap. 3 [374, 20 – 375, 1 H.] auftaucht: *Inrumpo festinanter, avide... non diviso dolore, non per partes nec per intervalla suspensio* (vgl. *dedi moras* etc. oben), *sed semel, sed pariter invado*. Hier geht es wieder schnell, aber in Kap. 9 [381, 16f. H.] heißt es: *torsisse me putatis? Ego vero occidi tarde, diu*. (Nebenbei verneint der Vater also, dass er seinen Sohn gefoltert hat, aber vgl. Kap. 12 [384, 21f. H.] *torquebam nec interrogabam*.) Kap. 5 [377, 5 H.] heißt es: *Filium pater non demens, non insanus occidi*. Man könnte meinen, dass danach seine Worte an die Mutter in Kap. 12 [384, 14–16 H.] recht sonderbar dünken: *Tu vero crede nihil aliud fuisse quam furorem, insanisse me puta. Videbam quae non fiebant, audiebam, quae nemo dicebat*. Die verworrene Logik in dieser Rede ist derart, dass man ohne Weiteres dem Vater zustimmt, wenn er Kap. 11 [384, 4–6 H.] sagt: *ablata est mihi omnium verborum fides, omnis sermonis auctoritas, nec habet causam loquendi, cui non potest credi*. Es dürfte hier deutlich hervorgehen, wie gefährlich es wäre, wie Reitzenstein es tut, mehrere (und längere) Abschnitte aus logischen Gründen als unecht zu tilgen. Dies mag hier besonders hervorgehoben werden, weil H. Rahn in einer Rezension meiner Arbeit über die *Größeren Deklamationen* andeutete, dass über die Interpolationsfrage noch nicht das letzte Wort gesagt worden sei.² Wir werden übrigens jetzt abschließend ein Beispiel der Reitzenstein'schen Interpolationsjagd näher studieren, indem wir ein Problem in Dekl. 12 behandeln. Das Thema lautet [231, 6–11 H.]:

² Rahn 1976.